

VWL, Prof. Dr. Graf

2. Semester VWA

Ansätze für Klausurlösungen

von Stefan Schmidt

(Version 19.Okt.2003)

Noch ein paar wichtige Infos zur Klausur am 20.10.03:

Laut Prof. Graf können folgende Themen aus dem Skript drankommen:

- 1 (Güter, subjektive Bewertung v. Gütern)
- 2 (Marktmodell, Angebot-Nachfrage)
- 3 (Marktformen, vollk.Konk., Monop., Oligop.)
- 4 (Wettbewerbsregeln)
- 5 (Wirtschaftskreislf, Maßgrößen, BIP)
- 7 (Arbeitsmarkt, Markt von Arbeitsleistung)
- 9 (Preisstabilität, ...)
- 11 (Staatsabgrenzung, S.einfluß, Einnahmearten)
- 12 (Altern. Staatsfinanzen, Erwerbseinkünfte, Gebühren&Steuern, Staatl. Kreditaufnahme)
- 14 (Verfahren der Bevölkerungsvorausberechnung)

Text in "PROSA", ca. 1 Seite pro Aufgabe wäre ideal. 10 Aufgaben insgesamt, davon sind 5 zu lösen. Es werden nur 5 Aufg. bewertet!

Aus den oben genannten 10 Punkten ergeben sich genau 10 Klausuraufgaben. Die Aufgaben 1-5 der Beispielklausur entsprechen sogar ganz genau den genannten Punkten 1-5 und der Reihenfolge im Skript! Man kann also davon ausgehen, daß diese Punkte in ziemlich ähnlicher Form drankommen ;-)

Aufgabe 10 der Beispielklausur wird nach meiner Einschätzung nicht drankommen. Der Stoff von 10 (EZB, etc.) wurde bei der Aufzählung der Klausurthemen nicht erwähnt. Falls jemand andere Infos hat, bitte melden!!! ☺

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	3
Ein paar Worte zum Dokument	4
Struktur des Dokuments	4
Relevante Infos zum Skript Kapitel 1.2	5
Relevante Infos zum Skript Kapitel 2	6
Was bedeutet abnehmender Grenznutzen?.....	6
Ableitung der Nachfrage.....	7
Die Nachfragefunktion	8
Die Angebotsfunktion	8
Marktgleichgewicht.....	8
Relevante Infos zum Skript Kapitel 3	9
Marktformen im Überblick.....	9
Relevante Infos zum Skript Kapitel 4	10
Das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB).....	10
Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG)	11
Relevante Infos zum Skript Kapitel 5	12
Der Wirtschaftskreislauf.....	12
Bruttoinlandsprodukt (BIP) als gesamtwirtschaftliche Größe.....	12
Berechnung des Bruttoinlandsprodukts (BIP)	13
Entstehungsrechnung	13
Verwendungsrechnung	13
Berechnung des Bruttonationaleinkommens (BNE)	13
Relevante Infos zum Skript Kapitel 7.1	14
Relevante Infos zum Skript Kapitel 9	15
Warum Preisstabilität?.....	15
Wer ist zuständig für Preisstabilität?.....	15
Was ist Preisstabilität?.....	15
Preisindizes	15
Berechnungsmethoden.....	16
Welche Preisindizes gibt es?.....	16
Mögliche Lösungen für die Klausur.....	17
Aufgabe 1 der Beispielklausur	17
Aufgabe 2 der Beispielklausur	18
Aufgabe 3 der Beispielklausur	19
Aufgabe 4 der Beispielklausur	20
Aufgabe 5 der Beispielklausur	21
Aufgabe 8 der Beispielklausur	22
Mögliche Klausuraufgabe Preisstabilität	23

Ein paar Worte zum Dokument

Zunächst möchte ich darauf hinweisen, daß dieses Dokument nicht das Skript oder gar Literatur über Volkswirtschaft ersetzen soll. Anspruch auf Vollständigkeit erhebt es auch nicht. Es diente mir ursprünglich als Lernhilfe bezüglich des VWA Skripts von Prof. Dr. Graf und der Beispielklausur. Dabei habe ich versucht, die teilweise sehr komplexen Texte auf mein etwas einfach "gestricktes" Niveau zu bringen, sowie die zahlreichen Informationen auf das Wesentliche zu reduzieren und (für mich zumindest) verständlicher darzustellen.

Aufgrund der großer Resonanz bei den Kommilitonen habe ich das Dokument schließlich weiter ausgebaut und auch Hinweise und Anregungen dankbar mit aufgenommen. Bei all denjenigen möchte ich mich hier nochmal ausdrücklich bedanken! Sie haben mich in vielen Dingen bestätigt, Unsicherheiten meinerseits ausgeräumt und mich motiviert, dieses Dokument weiter auszuarbeiten.

Dankbar bin ich jederzeit für Anregungen, Verbesserungsvorschläge und Korrekturen! Ich freue mich auch über Mails, die bestätigen, daß die ganze Mühe nicht umsonst war. Zwar habe ich das Dokument ja vorrangig für mich erstellt, aber der Zusatzaufwand mit Strukturierung, Formatierung und Kommunikation ist natürlich jetzt etwas größer.

Stefan Schmidt

Email: skschmidt_ffm@gmx.de

Aktualisierte Versionen des Dokuments unter: <http://people.freenet.de/vwa-files/>

Struktur des Dokuments

Das Dokument besteht aus zwei Abschnitten:

Der erste Teil bietet die Grundlagen und komprimierten Infos aus dem Skript. Diese Infos sollten ausreichen, um die Themen (hoffentlich) weitgehend zu verstehen und die Aufgaben der Beispielklausur beantworten zu können (sofern man die Vorlesung besucht oder zumindest das Skript aufmerksam durchgelesen hat).

Der zweite Teil enthält Beispiellösungen für die Beispielklausur. Da keine bisherigen Klausuren vorliegen (und somit auch keine Lösungen) ist die Beantwortung der Aufgaben natürlich schwierig und kann daher evtl. unvollständig sein. Nach Rücksprache mit "Kollegen" scheinen die Informationen jedoch absolut brauchbar zu sein und decken sich mit deren Notizen und Lernergebnissen. Ich rate aber dringend davon ab, diese Lösungen "auswendig" zu lernen, da bei einer geringfügig anderen Fragestellung die Beantwortung ganz anders ausfallen kann und die Beantwortung dann nur aus dem Verständnis des Stoffes abgeleitet werden kann ;-)

Relevante Infos zum Skript Kapitel 1.2

(entspricht Beispielklausur Aufgabe 1)

Güterknappheit als Ausgangsproblem des Wirtschaftens

- Problem des Wirtschaftens ergibt sich aus den quasi **unbegrenzten Wünschen** des Einzelnen nach Gütern und den **begrenzten Ressourcen**
- begrenzte Ressourcen allein erzeugen noch keine Knappheit (alte Öldosen können knapp sein, will aber keiner)
- Dinge müssen für den Einzelnen einen Wert haben und werden **erst durch den Wunsch** nach dieser Sache zum **Gut**
- Man unterscheidet **knappe Güter** und **freie Güter**
 - o **Knappe Güter:**
 - knappe Güter sind nur begrenzt vorhanden
 - Ein Gut besitzt nicht für alle die gleiche Gutsqualität, deshalb sind Güter **subjektive Größen**
(jemand der Bananen mag wird bereit sein mehr dafür zu zahlen, als jemand der lieber Äpfel mag)
 - Aus unbegrenzten Wünschen, begrenzten Ressourcen und unterschiedlicher Gewichtung der Gutsqualität eines Einzelnen leiten sich **Wahlhandlungen** nach dem **Rationalprinzip** ab (z.B. Tausch)
 - Aufgrund der subjektiven Gewichtung eines Gutes gibt es keinen allgemeinen, ökonomisch begründeten Unterschied
 - Um das Ungleichgewicht zwischen Wünschen und Ressourcen zu lösen sind gesellschaftliche Verteilungsverfahren notwendig:
 - 1) Kampf: die Güter fallen dem Stärkeren zu (Ergebnis nicht vorhersehbar)
 - 2) Rationierung: ein außenstehender Dritter (z.B. Staat) übernimmt die Verteilung der Güter. Dies muß nicht den Wünschen der Empfänger entsprechen
 - 3) Tausch: Knappe Güter werden gegen andere knappe Güter getauscht. Dabei ist ausschließlich die subjektive Bewertung eines Gutes durch den Einzelnen Ausschlaggebend (wenn ich z.B. 10 Äpfel habe, aber nur Bananen mag, bin ich u.U. bereit, die 10 Äpfel gegen 5 Bananen zu tauschen obwohl das objektiv geringer wertige Produkte sein mögen)
 - o **Freie Güter:**
 - freie Güter stehen über die Wünsche hinaus zur Verfügung (wirklich freie Güter im Sinne der Definition gibt es jedoch nicht)
 - freie Güter sind nur subjektiv oder **situationsbedingt frei** (Wasser ist nicht überall trinkbar, Sonne gibt es nur tagsüber, etc.)

Relevante Infos zum Skript Kapitel 2

(entspricht Beispielklausur Aufgabe 2)

Marktmodell, Angebot, Nachfrage, Marktgleichgewicht

Marktmodell

- Volkswirtschaft benutzt Modelle um wirtschaftliche Vorgänge zu erklären
- Es können nur allgemeine Verhaltensstrukturen erfasst werden
- Modelle sind keine Vereinfachung der Realität - da die Beweggründe des Einzelnen verborgen bleiben - sondern ein Hilfsmittel für die Abbildung von Phänomenen

Grundbausteine eines einfachen ökonomischen Modells:

- Jeder Mensch strebt **viele Güter** an
- Für alle sind einige **Güter knapp**
- Jeder ist bereit **Güter auszutauschen**
- Es gilt das **Gesetz des abnehmenden Grenznutzens**
(subjektive Werteinschätzung wird geringer, je mehr ich von einem Gut besitze)

Was bedeutet abnehmender Grenznutzen?

(wird hier etwas ausführlicher beschrieben, da das grundlegende Verständnis wichtig ist)

Es bedeutet, daß mir ein Gut subjektiv immer weniger "Wert" ist, je mehr ich davon habe (wenn ich zehntausend Bananen habe und jeden Tag Bananen essen muß ist der Anreiz gering, noch mehr Bananen zu kaufen. Ein Schnitzel hingegen wäre mir vermutlich mehr Wert, als eine Banane und vielleicht würde ich zwanzig Bananen für ein Schnitzel geben) Dieses Gesetz des abnehmenden Grenznutzens nennt man auch **1. Gossensches Gesetz**.

Betrachten wir ein vereinfachtes Beispiel mit Zahlen:

Annahme: 5 Bananen sind mir genauso viel Wert wie 5 Äpfel, da ich beide gerne esse.

Wenn ich 1 meiner 5 Bananen tauschen soll, dann würde ich vermutlich gegen einen Apfel tauschen (und hätte dann 4 Bananen und 6 Äpfel -> siehe Tabelle). Für 2 meiner 5 Bananen würde ich vielleicht 3 Äpfel verlangen, da ich ja dann kaum noch Bananen hätte und mir die Bananen deshalb mehr wert sind (ich hätte dann nur noch 3 Bananen, dafür aber insgesamt 8 Äpfel). Wenn ich 4 meiner 5 Bananen tauschen sollte würde ich mich mit 4 Äpfeln kaum zufrieden geben, da ich ja dann 9 Äpfel hätte und nur 1 Banane. Es müßte für diese

Bananen	Äpfel
5	5
4	6
3	8
1	13

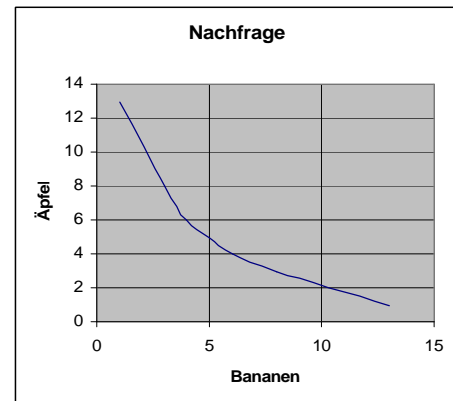
Bananen	Äpfel
13	1
8	3
6	4
5	5
4	6
3	8
1	13

Diskrepanz ein Ausgleich geschaffen werden, der sich in einer wesentlich höheren Anzahl Äpfel widerspiegelt - z.B. die doppelte Anzahl, also 8 Äpfel (Ich hätte dann 1 Banane, dafür 13 Äpfel). Meine letzte Banane würde ich vermutlich gar nicht hergeben oder nur gegen eine Unsumme von Äpfeln ;-)

Stellt man nun die Gleichen Verhältnisse für die Weggabe von Äpfeln auf, ergibt sich diese "gespiegelte" Tabelle (siehe links), die alle - für mich gleichwertigen - Kombinationen von Äpfeln und Bananen zeigt.

Ableitung der Nachfrage

Aus der **Substitutionsbereitschaft** (Tauschbereitschaft) und dem **Gesetz des abnehmenden Grenznutzens** kann man für die Mehrzahl von Gütern ein einfaches Modell abbilden. Betrachtet man nur zwei Güter (z.B. Bananen und Äpfel), so lassen sich verschiedene Kombination aus beiden erstellen, die subjektiv gleichwertig sind, also das gleiche **Nutzenniveau** haben. Dabei wird jenes Gut immer mehr an subjektivem Wert verlieren, von dem ich zu viel habe (siehe vorheriges Beispiel) und nur wenn ich eine überproportional hohe Menge dieses Gutes bekomme, bin ich überhaupt motiviert, von dem Gut abzugeben, von dem ich sehr wenig besitze.



Trägt man unsere Tabelle mit den Kombinationsmöglichkeiten der Äpfel und Bananen in eine Grafik ein, so erhält man die obenstehende Indifferenzkurve, die konvex zum Ursprung ist. Diese Grafik entspricht der Abb. 1 im Skript auf Seite 8.

Abschließend sei noch angemerkt, daß das Verhältnis der Substitutionsbereitschaft nicht gleichmäßig sein muß (z.B. würde man kaum ein Auto gegen einen Apfel tauschen) oder der subjektive Wert für ein bestimmtes Gut wird von einer Person generell höher bewertet. Dadurch kann die Kurve entsprechend asymmetrisch verlaufen. Die Kurve folgt also den **individuellen Werteinschätzungen** eines Einzelnen bezüglich der entsprechenden Güter.

Außerdem spiegelt diese Kurve nur ein ganz bestimmtes Nutzenniveau wieder - nämlich das von 5 Bananen und 5 Äpfeln. Hätte man die Kurve für 100 Bananen und 100 Äpfel gezeichnet, wäre die Kurve nach rechts oben verschoben - würde aber vermutlich ähnlich verlaufen. Bei 3 Bananen und 3 Äpfeln wäre die Kurve unterhalb der ersten Kurve, also näher am Ursprung, wobei unterschiedliche Nutzenniveaus nicht unbedingt genau parallel verlaufen müssen.

Die Nachfragefunktion

- Nachfragefunktion ist abhängig von individuellen Präferenzen einer Person
 - Nachfragefunktionen von Individuen müssen für das gleiche Gut nicht identisch sein
 - Es wird davon ausgegangen, daß andere Einflüsse als konstant anzusehen sind
 - Für die Nachfrage ist es zunächst unerheblich, ob das Gut überhaupt angeboten wird
 - Die Nachfragefunktion zeigt die Bereitschaft eines Menschen, unterschiedliche Mengen eines Gutes in Abhängigkeit des Preises zu kaufen
 - Die Nachfragefunktion ändert sich bei Preisänderungen nicht, da sie die Menge für jeden (möglichen) Preis anzeigt
 - Steigt jedoch das Einkommen der Person, wäre sie vermutlich bereit, für das gleiche Gut einen höheren Preis zu zahlen -> Nachfrageausweitung -> Funktion verschiebt sich nach oben rechts, also entfernt sich vom Ursprung
 - Nachfrageausweitung gilt nur für hochwertige Güter
- (Funktionsgraph siehe Skript S. 11)

Die Angebotsfunktion

- Das Angebot ist abhängig von der zu erwartenden Gegenleistung für ein Gut
 - Sie beschreibt nicht etwaige Rabatte bei Abnahme von größeren Mengen!
 - Bei der Angebotsfunktion geht man davon aus, daß die Anbieter Ihre Mengen erweitern, wenn der zu erzielende Preis vorteilhafter ist (wenn Stoffe mit Karomustern allgemein teurer werden, wird eine Stofffabrik die Produktion für Karostoffe steigern, da sie sich mehr Gewinn verspricht als von den Stoffen mit Streifen)
 - steigen die bisher als feststehende Größe angesehenen Kosten (Produktionskosten, Steuern, etc.) so verschiebt sich die Funktion nach oben links, da die Anbieter die Preise um die Kosten erhöhen werden um den gleichen Gewinn zu erwirtschaften
 - Bei Produktionssteigerungen oder Überproduktionen werden die Preise sinken und die Funktion verschiebt sich nach rechts unten
- (Funktionsgraph siehe Skript S. 12)

Marktgleichgewicht

- Markt = Zusammentreffen von Anbietern und Nachfragern von Gütern
 - Nachfragefunktion und Angebotsfunktion kann übereinandergelegt werden und man erhält am Schnittpunkt das Marktgleichgewicht (Preis zu dem Nachfrager kaufen und Anbieter verkaufen wollen)
 - Höchstpreisvorstellung des Nachfragers entspr. Mindestpreisvorstellung des Anbieters
 - Herstellen des Marktgleichgewichts ist ein Prozess, der nicht direkt auf einen Punkt zusteuern muß, sondern zunächst auch groben Schwankungen unterliegen kann
 - Auf gut organisierten Märkten wird das Gleichgewicht durch schnelle Preisänderungen für ein Gut erreicht
 - Marktträumung = Ergebnis des Marktgleichgewichtspreisprozesses (Zustand des Marktes ist "geräumt", das Marktgleichgewicht ist hergestellt)
 - Manche Märkte weisen im Abstimmungsprozess auch Mengenänderungen auf, wodurch die Herstellung des Marktgleichgewichts länger dauern kann
- (Funktionsgraph siehe Skript S. 13)

Relevante Infos zum Skript Kapitel 3

(entspricht Beispielklausur Aufgabe 3)

Marktformen im Überblick

Polypol (vollkommene Konkurrenz, vollständige Konkurrenz)

Viele kleine Anbieter, viele kleine Nachfrager

(z.B. Börse)

- Kein Anbieter hat Einfluß auf Marktpreise
- Preise sind als Datum (gegeben) hinzunehmen
- Keine aktive Preispolitik
- jeder paßt sich den Marktgegebenheiten an

Monopol (Angebotsmonopol)

Ein Anbieter, viele kleine Nachfrager

(z.B. früher die Post mit dem Telefonmonopol)

- Monopolist hat **zum Angebotsverhalten keine Vorgaben** und legt Preise fest
- Einschränkung der Preispolitik nur durch Nachfrage oder staatl. Eingriffe
- Preiserhöhungen führen zu geringerer Nachfrage
- Monopol führt (durch hohe Preise) i.d.R. zu einer geringeren Güterversorgung als soz. wünschenswert

Oligopol (monopolistische Konkurrenz)

Wenige/Einige große Anbieter, viele kleine Nachfrager

(z.B. Supermärkte, HiFi Bereich, etc.)

- Jeder Anbieter reagiert auf Mitanbieter (enge **Reaktionsverbundenheit**)
- Nachfragereaktionen sind für jeden fühlbar
- intensiver Wettbewerb und hoher **Konkurrenzdruck**, dadurch **vergleichbare Preise**
- Aktive Preis- u. Produktpolitik (z.B. Werbung)
- **Produktionskosten** für vergleichbare Produkte **nahezu identisch**
- Bei allgemeiner Veränderung der Kosten reagieren Ologopolisten gleichartig (**Parallelverhalten**)

Relevante Infos zum Skript Kapitel 4

(entspricht Beispielklausur Aufgabe 4)

Das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB) und das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG) zählen zu den Wettbewerbsregeln, die **Rahmenordnungen für Marktprozesse** bilden. Beide Bereiche werden jedoch immer mehr von den Bestimmungen der EU beeinflusst, sodaß die nationalen Regeln immer weniger Bedeutung haben.

Das Gesetz gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB)

- aus dem Jahre 1957 (am 1.1.1958 in Kraft getreten)
löste die Dekartellierungsgesetze der Alliierten von 1947 ab
- zielt auf die **Freiheit des Wettbewerbs**
- soll für voneinander unabhängige Marktteilnehmer sorgen, durch die die Freiheit des Wettbewerbs gewährleistet ist (angelehnt an amerikanisches Vorbild)
- wird auch **Kartellgesetz** genannt, da der erste Bereich das Kartellverbot behandelt
- regelt u.A.:
 - o Kartelle
 - o Zusammenschlußkontrolle (Fusionskontrolle)
 - o Missbrauchsaufsicht (gegen Behinderungsmisbrauch)
- regelt ferner vertikale Preisbindung und öffentliche Ausschreibungen
- Sanktionsmöglichkeiten ("Bestrafungen") sind für alle Teilbereiche vorgesehen
- nach § 44 GWB ist ausschließlich das Bundeskartellamt für die Durchsetzung des Kartellgesetzes zuständig

Kartelle

- Kartelle sind Absprachen zwischen unabhängigen Unternehmen (z.B. Tankstellen/Ölkonzerne)
- Absprachen können sich auf unterschiedlichste Parameter beziehen (z.B. Preise)
- Absprachen können vom Kartellamt erlaubt werden, wenn Vorteile für den Markt oder die Allgemeinheit entstehen

Zusammenschlußkontrolle

- mit der Zusammenschlußkontrolle soll verhindert werden, daß Fusionierende Unternehmen den Markt beherrschen
- Marktbeherrschung wird im Bereich Missbrauchsaufsicht definiert
- Der Wirtschaftsminister kann lt. §42 Abs. 3 eine vom Bundeskartellamt zunächst verbotene Fusion erlauben

Missbrauchsaufsicht

- kommt zum Tragen, wenn ein (marktbeherrschendes) Unternehmen seine Macht missbraucht
- Marktbeherrschung wird vermutet, wenn über 1/3 Marktanteil vorhanden ist (lt. Gabler Wirtschaftslexikon: wenn ein Einzelnes Unternehmen 1/3 Marktanteil besitzt oder eine Unternehmensgruppe (1-3 U.) 2/3 Marktanteil)

Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb (UWG)

(nicht Gegenstand der Beispielklausur, ist der Vollständigkeit halber jedoch enthalten)

- soll fairen Wettbewerb sicherstellen
- irreführende Angaben unterbinden
- unterlag in den letzten Jahren vielen Änderungen
- seit einigen Jahren vergleichende Werbung erlaubt, sofern objektivierbar
- Rabattverbot aufgehoben
- aus dem Jahre 1909

Relevante Infos zum Skript Kapitel 5

(entspricht Beispielklausur Aufgabe 5)

Der Wirtschaftskreislauf

(ist nicht direkter Bestandteil der Beispielklausur, dient jedoch dem Grundverständnis der Maßgrößen BIP und BNE)

- Produktion und Konsum sind als **wirtschaftliche Ströme** zu sehen
- man geht im Modell von einem **geschlossenen Kreislauf** aus (keine Sickerverluste und unerklärte Zuflüsse = **Kreislaufaxiom**)
- alle Erweiterungen müssen in das Modell des geschlossenen Kreislaufs passen
- Wichtigste Elemente des Kreislaufes:
 - o im Sektor Unternehmen findet Güterproduktion statt
 - o Güterproduktion fließt dem Sektor Haushalte zu
 - o Sektor Haushalte konsumieren Güter
 - o Sektor Haushalte stellen dem Produktionsprozess Faktorleistung (Arbeit) zur Verfügung (um somit für Unternehmen neue Güter produzieren zu können)
 - o Geldströme fließen in entgegengesetzter Richtung der Güterströme und bilden den **monetären Kreislauf**
- Es gilt die Gleichheit von Güterproduktion und Einkommen (beide sind gleichwertig)

Bruttoinlandsprodukt (BIP) als gesamtwirtschaftliche Größe

- seit Anfang der 80er Jahre **zentrales Leistungsmaß** der Wirtschaft (Maß für Wert der Güterproduktion im Inland)
- kann von der **Entstehungsseite** und der **Verwendungsseite** her bestimmt werden
- Erhebung der **Güterproduktion** immer **auf Inland beschränkt** (dennoch werden natürlich Exporte und Importe eingerechnet)
- zur ergänzenden Beurteilung einer Volkswirtschaft werden sog. **Satellitensysteme** geführt; diese erfassen Größen, die nicht durch wirtschaftliche Messungen berücksichtigt werden - im Wesentlichen sind das:
 - o **Haushaltsproduktion**
 - erfaßt die unbezahlte Arbeit in privaten Haushalten
 - o **Umwelt**
 - die umweltökonomische Gesamtrechnung erfasst Umweltaspekte wie
 - Produktivität der Umweltnutzung
 - Materialentnahmen
 - Energieverbrauch
 - Nutzung der Bodenfläche
 - Umweltschutzmaßnahmen
 - umweltbezogene Steuern
 - o **Sozialindikatoren**
 - beurteilen Lebensqualität einer Volkswirtschaft
 - Gesundheitsverhältnisse
 - Kultur- und Bildungsverhältnisse
 - etc...

Berechnung des Bruttoinlandsprodukts (BIP)

Entstehungsrechnung

Produktionswerte zu Herstellungspreisen (des Inlands)
- Vorleistungen zu Anschaffungspreisen
<hr/>
= Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (unbereinigt)
- unterstellte Bankgebühr
<hr/>
= Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (bereinigt)
+ Gütersteuern
- Gütersubventionen
<hr/>
= Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen (BIP)

Hinweis:

Der "Clou" dieser Rechnungen ist, daß man das BIP von der Produktionsseite her berechnen kann und von der Konsumseite. Dies wird durch das Modell des Wirtschaftskreislaufes erklärt und ist nach meinem Ermessen eine der Schlüsselinformationen der entsprechenden Klausuraufgabe!

Verwendungsrechnung

Konsumausgaben privater Haushalte
+ Konsumausgaben der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck
+ Konsumausgaben des Staates
+ Bruttoanlageinvestitionen
+ Vorratsveränderungen
+ Nettozugang an Wertsachen
+ Außenbeitrag (= Exporte von Waren u. Dienstleistngn. abzgl. Importe)
<hr/>
= Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen (BIP)

Zu unterscheiden sind nominales BIP und reales BIP:

- BIP_{nom} ist BIP zu bewerteten Preisen
- BIP_{real} entspricht BIP zu Preisen eines Basisjahres (Inflation ist also bereinigt)

Berechnung des Bruttonationaleinkommens (BNE)

Das BNE ist 1995 eingeführt worden und löst das nicht völlig deckungsgleiche BSP als Einkommensmaß ab. Gleichzeitig dient es als (umstrittener, da nicht allumfassender) Indikator für Wohlstand.

Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen (BIP)
+/- Saldo der Primäreinkommen zwischen Inländern und der übrigen Welt
besteht aus den Teilsalden:
- Erwerbs- und Vermögenseinkommen zwischen Inländern und der übrigen Welt (= Bruttosozialprodukt)
- empfangene Subventionen und geleistete Produktions- und Importabgaben
<hr/>
= Bruttonationaleinkommen zu Marktpreisen (BNE)

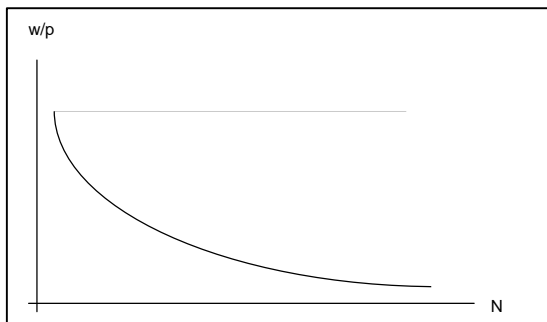
Relevante Infos zum Skript Kapitel 7.1

(entspricht Beispielklausur Aufgabe 8)

Arbeitsnachfrage

- Markt von Arbeitsleistungen
- Unternehmen sind Nachfrager von Arbeitsleistung
- Private Haushalte sind Anbieter von Arbeitsleistung
- Nachfrage nach Arbeitsleistung erfolgt nicht der Person willen, sondern um in einem Produktionsprozess (zusammen mit Kapital) Güter zu produzieren
- Die Arbeitsnachfrage ergibt sich indirekt aus dem Produktionsprozess (weil Arbeitsleistung für Produktion notwendig ist) und ist demnach nur eine abgeleitete Nachfrage
- Arbeitsnachfrage hängt vom Produktionsprozess und dem ökonomischen Erfolg der Produkte ab (kann das Produkt nicht verkauft werden, wird keiner das Produkt (mehr) produzieren wollen, also wird auch niemand die Arbeitsleistung für die Produktion nachfragen)

Die Arbeitsnachfragefunktion



- Die Arbeitsnachfragefunktion wird von der Produktionsfunktion abgeleitet
- negativ verlaufende Funktion
y-Achse = Reallohn (w/p), x-Achse = Arbeitsleistung (N)
- bei höherer Arbeitsleistung sinkt der Reallohn
(da der Zuwachs an Arbeit nicht den gleichen Zuwachs an Produktionsergebnis ergibt)
- Im Boom verschiebt sich die Arbeitsnachfragefunktion nach rechts
(da mehr Arbeitsleistung nachgefragt wird)
- In der Rezession verschiebt sich die Arbeitsnachfragefunktion nach links
(da weniger Arbeitsleistung nachgefragt wird)

Relevante Infos zum Skript Kapitel 9

Warum Preisstabilität?

- Große Preisveränderungen (Inflation, Deflation) führen zu Unsicherheit der Wertentwicklung und Tauschrelationen
- Wirtschaftsaktivitäten können gehemmt werden
- wirtschaftlich schwache Subjekte können sich nicht gegen unerwartete Preisveränderungen absichern
- Wunsch nach Preisstabilität ist (auch) sozialpolitisch begründet, um Personen mit geringem Einkommen vor unerwarteten Wertverlusten zu schützen

Wer ist zuständig für Preisstabilität?

- EG-Vertrag legt fest: "Das vorrangige Ziel des ESZB ist es, die Preisstabilität zu gewährleisten"
- EG-Vertrag überträgt diese **Zuständigkeit** dem Leitungskremium der EZB

Was ist Preisstabilität?

- Die Preisstabilität wird durch den zeitlichen Vergleich der Preisindizes gemessen
- Der EZB Rat definiert Preisstabilität des HVPI (harmonisierter Verbraucherpreisindex) mit einer max. Preissteigerung von 2% gegenüber dem Vorjahr
- Deflation entspricht nicht Preisstabilität

Preisindizes

- Erstellung eines repräsentativen Warenkorbs durch Messung von typischen Preisen eines Lebensbereichs
- dienen dem zeitlichen Vergleich von Basisperiode und Berichtsperiode und somit der Berechnung der daraus resultierenden Preisveränderung
- Index wird nach zwei verschiedenen Verfahren erstellt, beide messen den relativen Preisunterschied eines (konstanten) Warenkorbs (Methoden: Laspeyres, Paasche)
- Es gibt auch Mengenindizes die zeigen, wie sich Mengen bei konstanten Preisen ändern (also welche Menge an Produkt(en) ich für den gleichen Preis im Vergleich zum Basisjahr bekomme)

Berechnungsmethoden

- **Laspeyres:**
 - o wird grundsätzlich in amtlichen Statistiken verwendet
 - o sieht **Basisperiode als Ausgangspunkt** und "schaut" was man heute dafür zahlen muß
 - o zeigt, inwieweit die Ausgabesumme der Berichtsperiode **relativ** zur Basisperiode abweicht
- **Paasche:**
 - o sieht **Berichtsperiode als Ausgangspunkt** und "schaut" was man in der Basisperiode gezahlt hätte
 - o zeigt, inwieweit die Ausgabesumme der Basisperiode **relativ** zur Berichtsperiode abweicht

Welche Preisindizes gibt es?

- Einkaufspreise landwirtschaftlicher Produktionsmittel
- Großhandelsverkaufspreise
- Ausführpreise
- Einfuhrpreise
- Verbraucherpreise für Telekommunikationsdienstleistungen
- Verbraucherpreisindizes (besonders wichtig für allgemeine Wirtschaftspolitik!)
 - o Statistisches Bundesamt hat 2003 eine Indexrevision durchgeführt und verwendet jetzt Preisbasis 2000
 - o Preisindex privater Haushalte heißt jetzt Verbraucherpreisindex für Deutschland (VPI)
 - o Warenkorb des VPI umfasst derzeit ca. 750 Waren und Dienstleistungen (Preise in ca. 40.000 Berichtsstellen, ca. 350.000 Einzelpreise werden ermittelt)
 - o Die einzelnen Ausgabepositionen werden unterschiedlich gewichtet um dem Anteil der Ausgaben der einzelnen Haushalte gerecht zu werden
 - o Da sich Angebot der Güter und Präferenzen der Haushalte mit der Zeit ändern, steht die Aktualität der Gewichtung der Ausgabepositionen mit dem reinen Preisvergleich etwas im Widerspruch (dem wird durch fünfjährige Aktualisierung des Wägungsschemas Rechnung getragen)
- Um die Preisindizes in der EU vergleichen zu können wurde für alle Länder ein gemeinsamer Verbraucherpreisindex - der. sog. harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) entwickelt

Mögliche Lösungen für die Klausur

(keine Gewähr für Vollständigkeit und Richtigkeit!)

Aufgabe 1 der Beispielklausur

Knappheit als Ausgangsproblem für das Wirtschaften

a) Die Güterknappheit resultiert aus den nahezu unbegrenzten Wünschen des Einzelnen nach Gütern in einer endlichen Welt mit begrenzten Ressourcen. Begrenzte Ressourcen alleine bedingen jedoch noch keine Knappheit und nicht jede Sache ist ein Gut. Durch den Wunsch, also die Nachfrage der Menschen nach der Sache wird sie zum Gut. Wenn Güter mehr nachgefragt werden als verfügbar sind, spricht man von knappen Gütern. Da jedes Gut für den Einzelnen unterschiedliche (subjektive) Werte besitzt, spricht man von subjektiver Güterqualität. Man bezeichnet Güter deshalb auch als subjektive Größen. Durch Priorisierung und Wahlhandlungen nach dem Rationalprinzip können Güter substituiert werden. Dies bedeutet aber auch, daß einige Wünsche unerfüllt bleiben (z.B. Essen und ein Dach über dem Kopf ist mir wichtiger als ein Ferrari). Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Einzelne aufgrund der allgemeinen Güterknappheit und seiner unbegrenzten Wünsche ständig abwägen muß, für welche Güter er sich entscheidet, um den - für sich - optimalen Nutzen zu erhalten.

b) Da fast alle Güter knapp sind und die Nachfrage die Ressourcen übersteigt, müssen gesellschaftliche Verteilungsverfahren herangezogen werden. Diese können z.B. durch Kampf oder Rationierung für eine entsprechende Zuteilung sorgen. Beim Kampf fällt das Gut dem Stärkeren zu, wobei das Ergebnis nicht vorhersehbar ist (und u.U. weh tut ;-). Bei der Rationierung verteilt ein außenstehender Dritter (z.B. Staat) die Güter, wobei der Empfänger keinen Einfluß auf die Zuteilung hat und seine Wünsche unberücksichtigt bleiben. In der heutigen Gesellschaft hat sich die Verteilung der Güter durch Märkte durchgesetzt. Dabei werden knappe Güter gegen andere knappe Güter getauscht. Der Einzelne ist dabei frei in seinem Handeln und kann selbst entscheiden, welche Güter er hergibt und welche er dafür haben möchte. Dabei ist lediglich die subjektive Wertschätzung für seine Wahlhandlungen ausschlaggebend (Rationalprinzip).

Hier noch meine erste, etwas "dünnere" Version:

a) Quasi unbegrenzte Wünsche nach Gütern können durch begrenzte Ressourcen nicht befriedigt werden. Jedoch haben unterschiedliche Güter subjektiv unterschiedliche Werte für den Einzelnen, woraus sich Wahlhandlungen nach dem Rationalprinzip ableiten lassen. Güter werden getauscht, wenn beide Seiten sich einen Vorteil davon versprechen. Manche Wünsche bleiben demnach auch gänzlich unerfüllt.

b) Neben den möglichen Verteilungsformen Kampf und Rationierung hat sich die Verteilung der Güter durch Märkte als die gängige Methode etabliert ;-). Dabei ist lediglich die subjektive Wertvorstellung eines Einzelnen ausschlaggebend. Er entscheidet darüber, zu welchem Gegenwert er bereit ist ein Gut herzugeben oder zu kaufen.

Aufgabe 2 der Beispielklausur

Marktgleichgewicht auf gut funktionierenden Märkten

- a) Das Marktgleichgewicht entspricht dem Schnittpunkt der Nachfragefunktion und der Angebotsfunktion. Die Nachfrage ist zunächst unabhängig vom Angebot zu betrachten und stellt die Menge eines Gutes dar, die jemand bei einem bestimmten Preis bereit ist zu kaufen - oder anders herum - den Preis, den jemand bereit ist, bei einer bestimmten Mengenabnahme des Gutes zu bezahlen. Bei der Angebotsfunktion werden die Mengen abgebildet, die ein Anbieter bereit ist, für einen bestimmten Preis abzugeben. Im Idealfall schneiden sich diese beiden Kurven und das Gleichgewicht ist gefunden. In gut organisierten Märkten wird diese Anpassung durch schnelle Preisänderungen erreicht. Mit der dort herrschende Markträumung wird das Marktgleichgewicht demnach schnell erreicht.
- b) Ändert sich das Einkommen der Nachfrager sind sie grundsätzlich bereit, für höherwertige Güter auch höhere Preise zu bezahlen oder bei gleichem Preis größere Mengen abzunehmen. Die Nachfragefunktion verschiebt sich dann vom Ursprung weg und ein neuer Anpassungsprozess wird eingeleitet.
- c) Steigen die Produktionskosten für ein Gut, so wird der Anbieter versuchen die Kosten auf den Mindestpreis "abzuwälzen", wodurch die Preise entsprechend steigen. Die Angebotsfunktion wird sich entsprechend nach oben links verlagern, mit verändertem Schnittpunkt zur Nachfragefunktion.

(Text entspricht handgeschrieben ca. knapp A4)

Aufgabe 3 der Beispielklausur

Anbieterverhalten in der Marktform des Oligopols

Das Angebotsoligopol gilt für die meisten Märkte der Konsumgüter (z.B. Supermarkt, Kaufhaus, etc.). Für gleichwertige Güter sind die Produktionskosten nahezu identisch. Dadurch bilden sich für gleichwertige Güter auch ähnliche Preise. Aufgrund des intensiven Wettbewerbs und dem damit verbundenen Konkurrenzdruck gibt es eine enge Reaktionsverbundenheit der Anbieter. Die Nachfragereaktionen sind für alle Anbieter direkt "fühlbar" und Preise müssen vom Anbieter schnell an den Markt angepaßt werden.

Der Anbieter kann durch intensive Produkt- und Preispolitik versuchen, einen (geringen) Vorteil am Markt zu erreichen. Jedoch wird die Konkurrenz mit ähnlichen Mitteln reagieren und der Vorteil wird vermutlich mittelfristig wieder kompensiert.

Wenn sich gemeinsame Kostenbestandteile der Anbieter ändern, werden die Anbieter versuchen, diese an die Nachfrager weiterzugeben und die Preise werden eine gleichartige Änderung erfahren. Dieses Parallelverhalten ist typisch für diese Marktform und erfolgt automatisch, ohne Absprache zwischen den Anbietern.

Aufgabe 4 der Beispielklausur

Ziel und Aufgabenbereiche des Gesetzes gegen Wettbewerbsbeschränkungen (GWB)

Das GWB zielt auf die Freiheit des Wettbewerbs, die sich nur durch voneinander unabhängige Marktteilnehmer erreichen läßt. Die Aufgabe besteht also vornehmlich darin, dafür zu sorgen, daß die Teilnehmer eines Marktes möglichst unabhängig voneinander ihren "Geschäften" nachgehen. Ein wichtiger Bestandteil ist die Regelung des Kartellverbots, weshalb das GWB oft auch als "Kartellgesetz" bezeichnet wird. Weitere wichtige Regelbereiche sind die Zusammenschlußkontrolle und die Missbrauchsaufsicht. Ferner regelt das GWB die vertikale Preiskontrolle und die öffentlichen Ausschreibungen.

Die wichtigsten Regelbereiche im Überblick

Kartellverbot:

Kartelle - also Absprachen zwischen voneinander unabhängigen Unternehmen - können sich auf unterschiedlichste wirtschaftliche Parameter beziehen. Preisabsprachen sind dabei typische Verstöße gegen das Kartellgesetz. Unter bestimmten Voraussetzungen kann das Kartellamt auch Absprachen erlauben, nämlich dann, wenn sie für den gesamten Markt von Vorteil sind.

Zusammenschlußkontrolle:

Die Zusammenschlußkontrolle soll verhindern, daß fusionierende Firmen den Markt beherrschen. Marktbeherrschung wird angenommen, wenn mehr als 2/3 Marktanteil vorhanden ist. Der Wirtschaftsminister kann eine vom Kartellamt zunächst verbotene Fusion gestatten - dies wird natürlich nur in Sonderfällen passieren.

Missbrauchsaufsicht:

Die Missbrauchsaufsicht soll lediglich verhindern, daß ein aus eigener Kraft gewachsenes (und nun marktherrschendes) Unternehmen seine Macht missbraucht.

Aufgabe 5 der Beispielklausur

Gesamtwirtschaftliche Größen BIP und BNE, sowie deren wirtschaftliche Zusammenhänge

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) ist seit Anfang der 80er Jahre das zentrale Leistungsmaß der Wirtschaft. Es kann von der Entstehungsseite (also auf Basis der Produktionswerte) oder von der Verwendungsseite (also anhand der Konsumausgaben) berechnet werden. Beide Berechnungen sind möglich, da im Wirtschaftskreislauf ein direkter Zusammenhang zwischen der Güterproduktion und dem Einkommen/Konsum besteht.

Entstehungsrechnung:

Produktionswerte zu Herstellungspreisen (Inland)

- Vorleistungen

= Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (unbereinigt)

- Bankgebühren

= Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen (bereinigt)

+ Gütersteuern

- Gütersubventionen

= Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen

Verwendungsrechnung:

Konsumausgaben privater Haushalte

+ Konsumausgaben privater Organisationen ohne Erwerbszweck

+ Konsumausgaben des Staates

+ Bruttoanlageinvestitionen

+ Vorratsveränderungen

+ Nettozugang an Wertsachen

+ Außenbeitrag (= Exporte abzgl. Importe)

= Bruttoinlandsprodukt zu Marktpreisen

Zur Bereinigung der Inflation kann das BIP_{real} herangezogen werden, das die Preise eines Basisjahres berücksichtigt.

Früher wurde das Bruttosozialprodukt als weitere Messgröße aus dem BIP zzgl. des Saldos der Erwerbs- und Vermögenseinkommen zwischen Inländern und der übrigen Welt herangezogen. Seit 1995 hat das BSP an Bedeutung verloren und wurde durch das Bruttonationaleinkommen (BNE) ersetzt, welches die empfangenen Subventionen und geleisteten Produktions- und Importabgaben berücksichtigt. Das BNE dient heute als (umstrittener, da nicht allumfassender) Wohlstandsindikator. Zur ergänzenden Beurteilung einer Volkswirtschaft werden deshalb sog. Satellitensysteme geführt, die zusätzliche Bewertungskriterien berücksichtigen (z.B. Haushaltsproduktion, Umwelt und Sozialindikatoren).

Aufgabe 8 der Beispielklausur

Arbeitsnachfrage als abgeleitete Nachfrage

Auf dem Arbeitsmarkt wird Arbeitsleistung angeboten und nachgefragt. Unternehmen sind Arbeitsleistungsnachfrager, private Haushalte bieten Arbeitsleistung an. Arbeitsleistung wird nicht der Personen willen oder der Arbeit willen von Unternehmen nachgefragt, sondern sie ist notwendig, um in einem Produktionsprozess in Verbindung mit eingesetztem Kapital bestimmte Güter zu produzieren. Arbeit ist also kein Selbstzweck, sondern ein Mittel zur Produktion von Gütern - wird also der Güter und deren Absatz willen nachgefragt. Die Nachfrage nach Arbeit wird deshalb als abgeleitete Nachfrage bezeichnet.

Arbeitsnachfragefunktion

Die Funktion der Arbeitsnachfrage leitet sich von der Produktionsfunktion ab. Sie hat einen typisch negativen Verlauf und ist konvex zum Ursprung. Auf der x-Achse wird die Arbeitsleistung (N) und auf der y-Achse der Reallohn (w/p) dargestellt. Je höher die Arbeitsleistung wird, desto geringer wird der Reallohn, er "schmiegt" sich an die x-Achse an, geht also gegen 0. (Dies leitet sich auch aus der Produktionsfunktion ab, die besagt, daß bei Erhöhung der Arbeitsleistung die Ertragszuwächse abnehmen, also im Verhältnis immer weniger Gewinn entsteht)

Erhöht sich am Markt die Nachfrage nach Arbeitsleistung (z.B. im Wirtschaftsboom), so verschiebt sich die Kurve nach rechts. Für die gleiche Arbeitsleistung steigt dann der Reallohn. Sinkt die Nachfrage nach Arbeitsleistung (z.B. in der Rezession), so verschiebt sich die Kurve nach links, woraus sich ein niedrigerer Reallohn für gleiche Arbeitsleistung ergibt.

(Text entspricht handgeschrieben ca. A4)

Mögliche Klausuraufgabe Preisstabilität

Bezieht sich auf Kapitel 9 des Skripts (Preisstabilität)

Warum wird Preisstabilität als Wirtschaftsziel definiert und wie wird sie gemessen?

Bei großen Preisänderungen werden Investitionen und Kapitalanlagen unüberschaubar. Wirtschaftsaktivitäten können dadurch erheblich beeinträchtigt werden. Insbesondere schwächere Wirtschaftssubjekte können sich nicht genügend vor schnellen Preisveränderungen absichern. Somit besteht auch eine sozialpolitische Verantwortung, Personen mit geringem Einkommen vor unerwarteten Wertverlusten zu schützen.

Das Leitungskriterium der EZB ist nach dem EG-Vertrag zuständig für die Gewährleistung der Preisstabilität. Die Messung der Preisveränderungen hingegen obliegt dem statistischen Bundesamt. Da nicht alle Preise aller Güter unterschiedlichster Lebensbereiche gemessen und erfasst werden können wurden sog. Preisindizes eingeführt, die relevante Güter der wichtigsten Lebensbereiche erfassen. Durch den zeitlichen Vergleich dieser Indizes kann man die Preisveränderungen messen. Die Berechnung der Indizes ist grundsätzlich nach zwei Verfahren möglich: 1. Nach Laspeyres, der das Basisjahr als Bewertungsgrundlage ansieht und die relative Preisveränderung zum Bewertungsjahr angibt oder 2. nach Paasche, der das Bewertungsjahr als Bewertungsgrundlage ansieht und anzeigt, was man im Basisjahr hätte relativ weniger zahlen müssen. Für die amtlichen Statistiken wird jedoch nur der Preisindex nach Laspeyres verwendet.

Neben Indizes für landwirtschaftliche Produktionsmittel, Großhandelsverkaufspreise, Aus- und Einfuhrpreise sind die Indizes der Verbraucherpreise (also die für die Wähler relevanten Preise) für die allgemeine Wirtschaftspolitik besonders wichtig. Der wichtigste ist der Verbraucherpreisindex für Deutschland (VPI), der mit der Indexrevision im Jahre 2003 neu definiert wurde und als Basisjahr 2000 ansetzt. Insgesamt 350.000 Preise in über 40.000 Berichtsstellen repräsentieren einen Warenkorb von etwa 750 Verbrauchsgütern. Dabei sei noch erwähnt, daß diese nicht alle gleichwertig in den Index einfließen, sondern nach den entsprechenden Verbrauchergewohnheiten gewichtet werden. Dadurch soll eine objektivere Bewertung gewährleistet werden. Für den Vergleich der EU Länder auf gemeinsamer Grundlage wurde schließlich der harmonisierte VPI (HVPI) eingeführt, der neben dem nationalen VPI geführt wird.